

Heinrich Pfandl

DIE MÖGLICHE ROLLE DES SCHTETL-RUSSISCHEN IN DER ERSTSPRACHENVERWENDUNG VON RUSSISCHSPRACHIGEN EMIGRIERTEN

1. Zum Schtetl-Russischen

Die Sprache der russischen Emigration rückt in letzter Zeit immer häufiger ins Zentrum des Interesses verschiedenster Disziplinen, insbesondere der Russistik. Seit Beginn der 90er-Jahre haben sich zahlreiche Forscher/innen in und außerhalb Russlands, darunter so renommierte Linguisten wie Jurij Karaulov, Maria Polinsky, David Andrews, Larisa Naiditch, Ekaterina Protasova, Elena Zemskaja, Marina Glovinskaja, Natal'ja Golubeva-Monatkina, vorwiegend oder teilweise linguistischen Fragen der russischen Emigration gewidmet (eine Bibliographie findet man z.B. in Zemskaja 2001, 338 und 484-490). Dieses konzentrierte Interesse hängt einerseits damit zusammen, dass es sich dabei um eines jener Gebiete handelt, das jahrzehntelange nicht erforscht werden konnte, und auf dem nun, ähnlich wie im Bereich der Soziolinguistik bei den Substandardvarietäten, ein gewaltiger Aufholbedarf besteht. Andererseits ist das Material, das es zu behandeln gilt, äußerst heterogen und daher für die wissenschaftliche Erforschung ergiebig: Wir haben es bei der russischen bzw. russischsprachigen Emigration mit vier Wellen zu tun, von denen allerdings lediglich die erste (1917–1922) als sprachlich-kulturelles Kollektiv (bzw. deren mehrere) gesehen werden kann. Bereits die zweite Welle (1941–45) ergibt nur mehr in Bezug auf die Motivation der Emigrierenden ein einigermaßen homogenes Bild, ist jedoch ansonsten als die Summe von Einzelschicksalen (mit den entsprechenden Implikationen für das Sprachverhalten) zu sehen. Die uns interessierende dritte Welle (1970–1986) wurde zwar seitens der Machthaber national (jüdisch, deutsch, armenisch) definiert, sie verstand sich jedoch nur teilweise als solche, und die Individuen, die diesen legalen Weg in den Westen einschlugen, bildeten allenfalls in New York so etwas wie eine *community* – die intellektuell geprägte dominante Schicht dieser Welle verstand sich zwar historisch als ein Produkt der Bürgerrechtsbewegung und des Dissidententums, nicht jedoch als Teil einer kollektiven Bewegung. Dieser individuelle Charakter der Emigration gilt in noch größerem Maße für die darauf folgende, stark wirtschaftlich bedingte

Auswanderungswelle (1987 bis heute), auf welche das Wort Emigration nur noch eingeschränkt zutrifft: Neue Formen der Mobilität, die Möglichkeit der Aus- und Wiedereinreise, der doppelten und dreifachen Wohnsitze lassen die klassischen Formen des Emigrierens in den Hintergrund treten, was die schon für die früheren Wellen oft implizit postulierte lineare Sprachentwicklung (im Sinne von L1-Verlust und L2-Erwerb) weitgehend obsolet macht.

Im Folgenden werde ich Beispiele aus dem Korpus von vier der insgesamt acht für die Fallstudien meiner Habilitationsschrift untersuchten, in Österreich lebenden Emigrant/innen analysieren, deren russische Ausgangssprache (L1) in mehr oder weniger großem Ausmaß von einer Variante des Russischen (mit-) geprägt ist, die ich hier als Schtetl-Russisch (*местечковый вариант русского языка*) bezeichnen möchte und die heute in den betroffenen Gebieten nur noch in Rudimenten vorhanden ist. Es handelt sich dabei um das Russisch der jüdischen Bevölkerung ukrainischer und weißrussischer Klein- und Mittelstädte, das durch Interferenzen aus der Haussprache dieser Bevölkerung, aus dem Jiddischen, sowie durch Einflüsse der Umgebungssprachen (Ukrainisch, Weißrussisch, den Sprachen der baltischen Republiken bzw. Staaten) gekennzeichnet ist. Die bekannteste und auch in der Belletristik (z.B. in der Prosa Isaak Babel's) sowie vor allem in der russischen Witzkultur geläufige Variante dieser Sprache ist das Odessische, das auch als einziges in der linguistischen Literatur zumindest ansatzweise beschrieben ist – in den Arbeiten von Moskovich (1978), Moskovich/Moonblit (1993), Wedel (1998), sowie in der auf einer Analyse der *Odesskie rasskazy* („Odessaer Erzählungen“) von I. Babel' basierenden Arbeit von Fougeron (1999). Über das Funktionieren dieser Sprache unter den Bedingungen der New Yorker Emigration hat Zybatow (2000) eine Arbeit vorgelegt, die in ihrem ersten Teil einen, teilweise auf eigener Erfahrung beruhenden, kurzen Überblick über die Eigenarten des Odessaer Russischen bietet.

Beim Odessischen handelt es sich um eine typische Ausprägung der südlichen Variante des Schtetl-Russischen. Für die vorliegende Analyse ist eine Einschränkung auf diese Variante insofern berechtigt, als die vier Informant/innen aus den Städten Odessa, Bel'cy und Kišinev stammen (Näheres zu den Informant/innen s.u.). So fragmentarisch die Beschreibung des Odessischen in den zitierten Arbeiten auch sein mag, so bieten diese für mich den einzigen Ausgangspunkt für die Lösung der hier gestellten Frage, inwieweit sich nämlich Merkmale des Schtetl-Russischen noch in der Sprache der von mir untersuchten, zwischen 1971 und 1976 geborenen und zwischen 1979 und 1988 nach Österreich emigrierten Population nachweisen lassen, bzw. ob es sich bei den ermittelten Abweichungen vom Standardrussischen (SR) nicht eher um Beeinflussungen seitens der österreichischen, in drei Fällen Wiener Umgebungssprache handelt. Die erwähnten Arbeiten zum odessischen Russischen (OR) sollen daher hier in Form einiger Stichworte zusammengefasst werden, wobei im Fall von

allgemein akzeptierten Charakteristika darauf verzichtet wird, Referenzen auf die oben erwähnten Arbeiten zu geben. Eine ausführlichere Darstellung davon, allerdings ohne die Berücksichtigung von Zybatow 2000, findet sich bei Pfandl 2000, 79-86.

Im Bereich der Phonetik wird vor allem immer wieder die Intonation erwähnt, wobei bisher keine empirische Untersuchung zu dieser komplizierten Materie vorliegt. Fougeron (1999, 186-191), deren Beispiele aus Isaak Babel's Prosa stammen, erklärt die Spezifika der Intonation als Folge der Besonderheiten der aktuellen Gliederung, während Zybatow (2000, 952) das markante Ansteigen bei Exklamativen hervorhebt (*Да шо ты ко мне пристал!*). Weitere Charakteristika sind das sog. Šokanje (z.B. [šo] für SR (standardruss.) [sto] 'was', s. das vorige Beispiel), die Depalatalisierung des weichen [r'], sowie die besonders in Anekdoten imitierte, in der Literatur jedoch kaum erwähnte hintere (velar-frikative) Realisierung der Phoneme /r/ sowie /r'/, die durch jiddisches Substrat zu erklären ist.

Im Bereich der Morphologie werden die Erweichung der Flexionsendung der 3.P.PI. der finiten Verbformen genannt, oft gepaart mit Stammveränderungen (*понимуть* vs. SR *поймут*), die Erweiterung der Komparativendungen um eine Silbe (*громчее* vs. SR *громче*), die sekundäre Imperfektivierung von *положить* in Form von *ложить* statt der SR Suppletivbildung *класть*. Man sieht bereits an diesen wenigen Beispielen, dass sich einige Phänomene des OR mit Erscheinungen des allgemeinrussischen Prostorečie, der überregionalen, jenseits der literatursprachlichen Norm liegenden Volkssprache¹, decken.

Im Bereich der Syntax werden in den zitierten Arbeiten Rektionsverstöße (*забыть надежов* für SR *забыть надежи*, *среди белый день* für SR *среди белого дня*), Inkongruenzen (*какая нахальства*, Beispiel aus Babel), und autonome Konstruktionen, wie etwa eine an den lateinischen Akkusativ + Infinitiv und dessen Entsprechung im Deutschen erinnernde Wendungen des Typs *я видел тетю вашу идти по Ришельевской улице* 'ich sah ihre Tante die Richelieu-Straße entlanggehen' registriert. Syntaktisch bedingt sind auch zahlreiche auffällige Verwendungen von Präpositionen, wie z.B. *думает об дать кому-нибудь по морде* 'denkt daran, jemandem in die Schnauze zu hauen', die Wiedergabe von 'seitdem' durch *от когда* (SR *с тех пор как*) u.a. Eine von Moskovich/Moonblit festgestellte Calquierung von jidd. *iener* durch OR *тот* sei hier angemerkt, ohne dass ich sie bisher belegen konnte. Weit verbreitet, aber nicht nur im OR, ist der Ersatz der indirekten Fragepartikel *ли* durch ein an erster Satzgliedstelle stehendes *или*, was Zybatow als einen „Rationalisierungsdrang“ ansieht (2000, 949). Die Erklärung dürfte allerdings eher im ukrainischen

¹ Das üblicherweise verwendete deutsche Äquivalent Substandard erscheint mir einerseits zu undifferenziert, andererseits sozial diskriminierend.

Vorbild *чи* 'oder, ob' (Pfandl 1998, 390), möglicherweise überlagert durch ein jiddisches Vorbild (Moskovich/Moonblit 1993, 255-256), liegen.

Die Offenheit der Lexik bringt es mit sich, dass hier Verallgemeinerungen am schwierigsten zu formulieren sind. Bekannt sind typisch odessische Lexeme, wie *синенькие* ('Melanzani' vs. SR *баклажаны*), Zybatow erwähnt die transitive Verwendung von *проснуть* für SR *разбудить кого-л.* 'jmdn. wecken', die Lexeme *мансы* (SR *разговоры, манеры*), *дуля* (SR *фига*), *пуриц* u.e.a., z.T. innere Entlehnungen aus Sozioklekten oder äußere Entlehnungen aus Kontaktsprachen (vgl. Zybatow 2000, 950). Weithin bekannt ist die häufige idiomatische Verbindung des Adjektivs *несчастный* 'unglücklich' zum Zweck der Herabwürdigung einer vom Gesprächspartner angebotenen Ware (ebd., 951).

Das berühmte, vor allem in Witzen immer wieder eingesetzte Kolorit des OR ist am beeindruckendsten anhand der Phraseologie darzustellen. Ein häufiges Merkmal in diesem Bereich ist am besten mit dem Begriff der Redundanz zu umschreiben, wenn es z.B. heißt: *слушайте сюда!* 'hören sie hierher'; *смотри глазами!* 'schau mit den Augen', oder das berühmte *это две большие разницы* 'das sind zwei große Unterschiede'. Ich selbst habe in Odessa bzw. von Odessiten bereits in den 80er-Jahren Wendungen wie *Они уперлись рогами в стену* 'Sie sind mit den Hörnern in der Wand festgefahren' (nicht weitergekommen), oder *Тут пролетишь как фанера над Парижем* 'Hier fliegst du drüber wie eine Furnierplatte über Paris' (für einen Durchfaller, Misserfolg) notieren können. Viele derartige Wendungen sind oft im Shtetl-Russischen entstanden und haben sich dann im gesamten russischen Sprachraum verbreitet.

Dazu muss gesagt werden, dass die hier referierten Merkmale, sowie viele andere in der Literatur beschriebene, höchst individueller Natur sind und auch für den/die einzelne/n Sprechende/n durchwegs fakultativen Charakter tragen. Es ist heute, angesichts der massenhaften Emigration der Träger/innen dieser Sprache schwierig, allfällige Gebrauchsnormen zu rekonstruieren, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass selbst in Odessa die Sprachverwendung mehr als bei anderen Sozioklekten als die Summe von individuellen Sprachverwendungen gesehen werden muss, schon deshalb, weil Grad und Umfang der Bi- und Multilingualität der Sprecher/innen von Individuum zu Individuum und von Generation zu Generation variieren. Dies gilt umso mehr für die Ausweitung des Begriffes Shtetl-Russisch auf andere Gebiete, etwa die jüdisch geprägten Städte Moldawiens, wo neben dem jiddischen und ukrainischen Element noch das Moldawische als Einfluss anzunehmen ist.

2. Analyse des Materials

Die vier Informant/innen, für die hypothetisch ein Einfluss von Elementen des Shtetl-Russischen zumindest nicht auszuschließen ist, werden mit den Siglen

für ihr Geschlecht (M/W), Geburts- und Emigrationsjahr ausgewiesen. Es handelt sich um die vier Sprecher/innen M76/79, M71/80, W72/79, M79/88, die dem Typus „isolierte Bilingue“ (Francescato 1981) zuzuordnen sind, da sie ihre Herkunftssprache Russisch (im Folgenden chronologisch als L1 bezeichnet) fast ausschließlich nur mehr im Familienverband, und selbst dort nur teilweise, anwenden und bei ihnen die Umgebungssprache Deutsch (L2) längst zur dominanten Sprache geworden ist. Die Aufnahmen entstanden zwischen 1995 und 1998 im Zusammenhang mit der Materialsammlung für acht Fallstudien meiner Habilitationsschrift (Pfandl 2000) zur russischsprachigen Emigration seit 1970. Es sind dies in russischer Sprache geführte, vom Befragter leicht gelenkte Gespräche und Gruppenaufnahmen zu beliebigen Themen, die mit Wissen der Interviewten auf Tonband aufgezeichnet wurden. Ziel war die Erstellung von umfassenden Porträts der sprachlich-kulturellen Persönlichkeit der Informant/innen. Im folgenden sollen einige der vielen fraglichen Passagen aus den daraus entstandenen Transkripten wiedergegeben und diskutiert werden, wobei vorausgeschickt werden soll, dass trotz eines ausführlichen Gesprächs mit dem führenden Spezialisten zu diesem Fragenkomplex, W. Moskovich, im Oktober 2001 in Wien nach wie vor die meisten Fragen offen geblieben sind. W. Moskovich sei an dieser Stelle für seine Bereitschaft, meine Beispiele zu beurteilen, gedankt. Es sei auch nicht verschwiegen, dass W. Moskovich, der ein hervorragender Kenner des Jiddischen ist und auch das Russische vor allem der ukrainischen Städte gut kennt, dem Begriff „Shtetl-Russisch“ als Beschreibungskategorie skeptisch gegenübersteht. Ich verwende ihn hier in Ermangelung eines besseren Terminus.

Im Bereich der Phonetik ist als auffälligstes Merkmal das hintere, uvular bis velar-frikative [R] hervorzuheben, das beim Informanten M76/79 zu ermitteln war. Diese Eigenart seiner Aussprache wird von ihm selbst auch thematisiert, ohne dass er darauf angesprochen worden wäre:

<...> и я слышу, что у меня это „эр“ не в порядке, но нет, не совсем,

<...> und ich höre, dass mein „r“ nicht in Ordnung ist, aber nein, nicht ganz

Als Erklärung bieten sich drei Möglichkeiten an: 1. Es handelt sich dabei um ein Relikt aus dem Jiddischen, das sich über Vermittlung des Shtetl-Russischen in der Sprache des Informanten manifestiert. 2. Es ist auf den Einfluss der österreichischen Umgebungssprache zurückzuführen, wo nichtapikale r-Realisierungen vor allem in den Städten vorherrschen. 3. Es ist eine individuelle Eigenheit, wie man sie auch bei zahlreichen binnenrussischen Sprecher/innen in unterschiedlichen Ausprägungen feststellt, und zwar nicht nur bei Sprecher/innen mit jüdischem Hintergrund (so Iosif Brodskij), sondern auch bei Sprecher/innen mit adeligem (V. Nabokov) oder anderem, meist intellektuellem Hintergrund (V. Lenin, A. Sacharov). Die Analyse, ausführlich dargestellt in der entsprechenden

Fallstudie (Pfandl 2000, 236-238), ergibt als wahrscheinlichstes Erklärungsmuster ein kompliziertes Zusammenspiel von allen drei erwähnten Faktoren, wobei die Tatsache der Auswahlmöglichkeit, also die frühe Konfrontation mit verschiedenen Möglichkeiten der Realisierung der r-Phoneme, als ein wesentlicher Faktor angesehen werden kann. Obgleich sowohl die Eltern, wie auch eines der Geschwister des Informanten apikale Varianten sprechen, dürfte der jiddisch-schtetl-russische Hintergrund einer Kleinstadt in Moldawien einen günstigen Nährboden für die individuelle Bevorzugung der hinteren Variante abgegeben haben.

Derselbe Sprecher M76/79 verwendet außerdem, wenn auch nicht durchwegs, palatalisierte Auslaute des Typs *обзывают[ʲ]*, *говоря[ʲ]* und sogar einmal *во[ʲ]*, was ebenso als schtetl-russische Eigenart gedeutet werden kann.

Bei zwei Sprecher/innen (W72/79 und M71/80) ist ein unsystematisches Šokanje festzustellen: *шо, шо-то*. Diese Eigenart ist offenbar v.a. an einzelnen, frequenten Wörtern des früh erworbenen Wortschatzes zu beobachten, betrifft aber andere Wörter, insbesondere solche, die nach der Emigration erworben wurden, nicht. Auffällig auch das konsequente *мушто* (für SR *потому что* 'weil') von W72/79.

Die Intonation ist ein zu umfangreiches und diffiziles Gebiet, als dass sie hier mehr als angedeutet werden könnte. Überindividuell konnte vor allem eine IK-4-ähnliche (nach Bryzgunova) Intonation in Entscheidungsfragen festgestellt werden, wo im SR eine IK-3 zu erwarten wäre. So z.B. bei M76/79:²

А в Израиле какие у тебя впечатления?

В Израиле?

Und in Israel was hast/hattest du für Eindrücke?

In Israel?

Ähnlich beim selben Sprecher:

Фалафель? ты не кушал в Израиле?

Falafel? Hast du das in Israel nicht gegessen?

In beiden Fällen könnten sowohl das Schtetl-Russische wie auch die österreichisch-deutsche Umgebungssprache Pate gestanden haben. Bei M79/88 ist dieser Einfluss auf Grund der insgesamt relativ intakten, kaum vom Deutschen berührten Herkunftssprache nicht anzunehmen; in einer ähnlichen Gegenfrage entspricht die von ihm verwendete Intonation ebenso einer IK-4 mit einer etwas geringeren Aufwärtsbewegung der Stimmelmelodie im Intonationszentrum, als im Prototyp:

² Befragertext im Folgenden immer kursiv, analysierte Passagen fett hervorgehoben.

[Гена], кем бы Вы были, если бы Вы не эмигрировали, если бы остались в [N], или в [Y]?

В [Y]. Кем бы я был? Не знаю.

[Gena], wer wären Sie, wenn Sie nicht emigriert wären, wenn Sie in [N] geblieben wären, oder in [Y]?

In [Y]. Wer ich wäre? Ich weiß es nicht.

Diese Satzmelodie lässt, wie auch die bisherigen, auf schtetl-russische Beeinflussungen schließen. Lediglich bei M71/80 ist eine Interferenz aus der Umgebungssprache anzunehmen, wenn er im nächsten Beispiel das Zentrum der Intonationskonstruktion auf den Satzschluss verlagert und eine Intonation wählt, die dem Wiener Standard entspricht (nach Bryzgunova zwischen IK-3 und IK-2):

Как это сказать? Мм ... Можно сказать по-немецки?

Wie soll man das sagen? Мм ... Kann ich [das] deutsch sagen?

Die Phonetik, und speziell die Intonation gehört (und das gilt insbesondere für Sprecher/innen mit geringem metalingualem Bewusstsein) zu jenen Bereichen, die im Unterschied zu Lexik und Phraseologie wenig vom Sprachbewusstsein gesteuert werden und daher einerseits oft besonders resistent gegenüber Neuem sind, andererseits aber auch interferenzabhängig sein können, und zwar in Abhängigkeit vom sprachlich kulturellen Verhaltenstyp (s. dazu Pfandl 1994 und 2000, 17-20). Von den drei Informanten gehört lediglich M71/80 zum (wenn auch schwach) assimilativen Typus, weshalb er auch den österreichischen Intonationstyp übernimmt (*Kann ich [das] deutsch sagen?*). Gerade diese Fragen erfordern jedoch noch umfangreiche Untersuchungen, für die vor allem die Vorarbeiten – eine verlässliche Beschreibung der (ost)österreichischen Intonation und vor allem die Beschreibung der schtetl-russischen Intonation – erst geleistet werden müssen.

Besonders zahlreich sind die Abweichungen vom Standardrussischen, was die Betonungsstelle betrifft: *поняла, родилась, году* (Dat.Sg.), *дала* (sämtlich bei M76/79), *родились, случится, поднялось, в уборной* (M71/80), *я не была бы, позвонить, родились, умерла* (W72/79), *заялся, переняла* (M79/88). Einige davon (*поняла, родилась, позвонить* etc.) können eindeutig mit dem Schtetl-Russischen in Verbindung gebracht werden, sie sind jedoch, wie auch viele andere Elemente dieser Varietät, nicht nur für das Schtetl-Russische, sondern auch für andere südrussische Regionalvarianten, für das Russische in der Ukraine, oder das Prostorečie insgesamt charakteristisch. Eine Abgrenzung ist demnach schwierig oder unmöglich, und wenn sie versucht wird, muss dies (wie das in Pfandl 2000 versucht wurde) auf dem Hintergrund der sprachlich-kulturellen Persönlichkeit des/der jeweiligen Sprechers/in geschehen. Dabei sind auch die Erklärungsmuster Analogie (*случится* analog Betonungssprüngen des

Typus *плачу – платишь, дала* nach m. Sg. *дан* usw.) oder Interferenz aus dem Deutschen (*принцип* für SR *принцип* bei M76/79) in Betracht zu ziehen.

Das gilt auch für Abweichungen vom SR im Bereich der Morphologie, die sich zum Teil mit dem gesamtrussischen *Простореџие* decken, wie *хочут, ихняя дочь, пара местов* bei M71/80 und *помнют* bei W72/79. Belege, die am ehesten auf schtetl-russische Eigenheiten hinweisen, sind: *едь* (für SR *езжай*) bei M76/79, *мине* und *мене* für SR *мне* und *меня* (z.T. in syntaktisch nicht-normativer Verwendung) bei M71/80. Bei W72/79 hingegen wurde – entgegen den Befunden bei Wedel und Zybatow (hyperkorrekte Formen des Typus *гром-чье*) – die Form *свеже* als Komparativ (für SR *свежее*) aufgezeichnet, wobei die syntaktische Funktion durch den Kontext eindeutig vorgegeben wird:

МУШТО* там это конечно дешевле, и вкуснее, и свеже ...

weil dort ist es natürlich billiger, und schmackhafter, und frisch[er] ...

Auch in der Syntax gibt es kaum eindeutige Abweichungen, die auf das Schtetl-Russische hinweisen, während offensichtliche Interferenzen aus dem Deutschen häufig sind. W. Moskovich hält das Beispiel

ЕСЛИ Я ЗВОНЮ К МОЕЙ МАМЕ, ТО Я ГОВОРЮ С НЕЙ ПО-РУССКИ

wenn ich zu meiner Mutter anrufe, rede ich mit ihr russisch

von M71/80 für eine mögliche Calque aus dem Jiddischen (*kling zu meiner Mamen*). Abweichungen in der Rektion können sowohl der bei Wedel und Zybatow vermerkten Tendenz zu Rektionsverstößen im Odessischen Russischen resp. Schtetl-Russischen sein, wie auch von L1-Attritionserscheinungen unabhängig von der Herkunftssprache zeugen. Wenn jedoch ein Informant, dessen schtetl-russischer Hintergrund keinen Zweifel offen lässt, derartige Formen produziert, entsteht beim/bei der Hörer/in mit einer einschlägigen Spracherfahrung der Eindruck eines schtetl-russischen Substrats (aus dem Transkript von M79/88):

ПОТОМУ ЧОТ БОГ <[bok]> РАЗРЕШИЛ ДЬЯВОЛУ КАК БЫ ... КАК БЫ ... ТОЖЕ
СОЗДАТЬ СВОИХ ИДЕЙ

weil der Herrgott hat dem Teufel irgendwie ... irgendwie ... [Ellipse: erlaubt] auch seine
Ideen <Gen.Pl.> zu schaffen

Im Bereich der Lexik besteht dieselbe Schwierigkeit der Abgrenzung vom all-gemeinrussischen *Простореџие* einerseits und süd-russischen Eigenarten andererseits. Der Ersatz von *надеть* 'anziehen (etwas)' durch *одеть* 'anziehen (jemanden)' und von *говорить (с тобой, по-русски)* 'sprechen (mit dir, russisch)' durch *разговаривать* 'plaudern, reden' (jeweils bei W72/79) ist auch im *Простореџие* denkbar, die häufige Verwendung von *иметь* 'haben' (*я имею подругу* 'ich habe eine Freundin' bei M71/80) ist für das Schtetl-Russische zwar belegt (*я имею Вам сказать пару слов* 'ich habe Ihnen einige Worte zu

sagen'), in der von mir aufgezeichneten Funktion und angesichts der sonst häufigen Interferenzen des Informanten lässt sie sich jedoch eindeutig auf das deutsche Vorbild zurückführen. Nach Ansicht von W. Moskovich ist die Vorliebe von M79/88 für Diminutiva (*карандашик, сказочка, магазинчик* 'Bleistift', 'Märchen', 'Geschäft') eine individuelle Eigenart, auch wenn sie gemeinhin für ein Charakteristikum des Schtetl-Russischen gehalten wird. Bleibt als eine solche typische und überindividuelle Besonderheit das Anhängen von *-таки* an Redeteile, die hervorgehoben werden sollen, wie bei M71/80:

Я замечаю каждый раз что я-таки зверь

Ich bemerke jedesmal, dass ich wohl ein Tier bin

тем не менее, честно, это-таки ужас, для меня это страшно

trotzdem, ehrlich, das ist doch schrecklich, für mich ist das schrecklich

мне кажется-таки ... может быть закроют

mir scheint doch ... vielleicht schließen sie es

Ähnlich bei M79/88:

Рождество это двадцать четвертого, просто так я знал это двадцать
какого-то

двадцать пятого

двадцать пятого-таки?

Ist Weihnachten am 24., ich habe einfach so gewusst, dass es am x-undzwanzigsten ist
am 25.

am 25., also doch?

An anderer Stelle sagt M78/88:

Ну ты прямо-таки педант, знаешь, ты придираешься к самым таким
мелочам

Nun du bist gerade ein Pedant, weißt du, du hast an den kleinsten Kleinigkeiten etwas
auszusetzen

Wie schon in der Zusammenfassung der Literatur angedeutet, besteht das Wesentliche der Schtetl-Sprache in ihrer äußerst farbenfrohen, kreativen und – wie von Zybatow mehrmals unterstrichen – humorvollen Zeichnung der Welt, d.h. sie äußert sich auf der Ebene der Phraseologie deutlicher, als dies im Rahmen der geschlosseneren Sprachebenen möglich ist. Ich möchte zum Abschluss einige Auszüge aus der Rede meiner Informant/innen präsentieren, die deren sprachschöpferische und bisweilen auch narrative Fähigkeiten erahnen lassen. Aus Platzgründen muss der Vergleich mit den anderen Informant/innen, bei denen ein schtetl-russischer Hintergrund auszuschließen ist, ausbleiben, ich

verweise jedoch diesbezüglich auf die Fallstudien und Kurzporträts in den Kapiteln 2.1., 2.5.1., 2.5.3. und 2.5.4. in Pfandl 2000, 101-230 und 509-518.

Am geringsten fällt diese Fähigkeit bei M76/79 auf, dessen Russisch als sekundär wiedererworben bezeichnet werden kann (Emigration mit knapp vier Jahren, anschließend starke Dominanz des Deutschen, mit 15 Wiederentdeckung der L1 durch den Schulunterricht). Die spontane Bildung der Wendung *там самолет врезался в море* 'dort hat sich ein Flugzeug ins Meer «geschnitten»' bei der Beschreibung eines Flugzeugunglücks, die Calquierung *это не очень моя тема* 'das ist nicht sehr mein Thema' verdient jedoch Beachtung. Am deutlichsten an den schtetl-russischen Diskurs erinnert die Aussage:

говядина, очень много холестерина, Steak, если кушать

Rindfleisch, sehr viel Cholesterin, Steak, wenn man das isst

Vgl. dazu den Witz, den der Informant nicht kannte (nachgeprüft 9 Monate nach der Aufnahme):

– Вы любите помидоры?

– Кушать да, а так – нет.

– Lieben Sie Tomaten?

– Essen schon, aber so nicht.

Der Zustand der L1 von M71/80, der später emigriert ist und der sich seiner L1 nie schämen musste, ist mit jenem von M76/79 insofern nicht vergleichbar, als M71/80 einerseits später emigrierte, andererseits jedoch im Unterschied zu M76/79 keinerlei Kenntnis der russischen Schrift besitzt. Die Sprachproduktion von M71/80 ist daher weitgehend frei von sekundären literatursprachlichen Einflüssen, bei der Beurteilung seiner Idiomatik ist eine Abgrenzung von Einflüssen der deutschen Umgebungssprache von seiner Familien- bzw. Herkunftssprache vorzunehmen. Wie stark die deutsche Phraseologie einwirkt, sei an folgender Passage (und deren Übersetzung) illustriert:

Или они себе сделали очень много врагов, прямо на этом концепте, потому что они держали вместе [...]

Entweder machten sie sich viele Feinde, direkt auf diesem Konzept, weil sie zusammengehalten haben [...]

Die folgende, auch von M71/80 stammende Phrase, geht auf zwei Vorbilder zurück:

вот Хайдер как раз попал на эту точку, он знает что когда сказать

nun der Haider ist gerade auf diesen Punkt gekommen/gefallen, er weiß, was man wann sagen soll

Hier handelt es sich um eine Kontaminierung von dt. *den Punkt treffen, den Nagel auf den Kopf treffen* und russ. *попасть в точку*. Das nächste Beispiel zeigt jedoch bereits das individuelle sprachschöpferische Potential des Informanten, das sicher mit seiner Herkunftssprache zu tun hat:

потом я просто ложусь спать, и моя подруга подходит и видит меня
с лицом на кровати ...

dann leg ich mich einfach hin schlafen, und meine Freundin kommt und sieht mich mit
[einem/dem] Gesicht auf dem Bett ...

Die dazugehörige Gestik und v.a. Mimik von M71/80 illustriert das Gemeinte und ermöglicht dadurch erst das Dekodieren dieses Bildes: Gemeint ist ein blasses und ausdrucksloses Gesicht nach starkem Alkoholkonsum. Die reduzierte Idiomatik ist einerseits durch den Attritionszustand der L1 zu erklären, andererseits aber kommen dem Informanten seine narrativen Gewohnheiten zugute, die den ihm gut bekannten Gesprächspartnern das individuelle und adäquate Auffüllen des für ihn sprachlich nicht zu Bewältigenden (*с ужасным, бледным, страшным, пьяным [лицом]* 'mit einem fürchterlichen, blassen, schrecklichen, betrunkenen [Gesicht]') erlauben. Das Echo der drei Zuhörer (einer davon der Befrager) bestätigte den Sprecher in der Realisierung seiner kommunikativen Absichten. Im Folgenden seien noch weitere vier Individualismen von M71/80 im Hinblick auf ihre Polygenese (Wienerisch, Schtetl-Russisch) kurz zur Diskussion gestellt:

Больше процентов, я получаю даром покупать,

Mehr Prozente, ich bekomme [das Recht, die Möglichkeit], **gratis einzukaufen**

Вена, Вена имеет ... может что-то рассказать. <Intonation: IK-2a>

Wien, Wien hat ... kann etwas erzählen.

я это имею в голове, но не могу этого перевести в руки

ich habe das im Kopf, kann es jedoch nicht **in die Hände übertragen**

Так я его получил в руки, так он мне щас стукнул в голову

So habe ich es in die Hände bekommen, so ist es mir jetzt **in den Kopf gestoßen**

In allen Fällen stehen hier zwar deutsche Konstruktionen Pate, pragmatisch gibt dem Sprecher jedoch erst das kreative Potential seiner Herkunftssprache die Möglichkeit, derartige Lösungen zu versuchen, die ich im Übrigen in dieser Ausprägung bei den anderen vier Informant/innen ohne schtetl-russischen Hintergrund nicht feststellen konnte.

W72/79 zeichnet sich vor allem durch ihr ausgeprägtes narratives Talent aus, während sich individuelle oder schtetl-russisch geprägte Phraseologismen bei ihr in Grenzen halten. Fast alle phraseologischen Abweichungen vom SR lassen

sich bei dieser Informantin auf deutsche Vorbilder zurückführen, wenn sie diesen auch nicht immer 1 : 1 folgen:

и это мне **нож в сердце**
und das ist ein **Messer ins Herz**

Hier zeugt der Verzicht auf die Vergleichspartikel, die im deutschen Vorbild vorhanden ist (wie ein Messer ...) von einer erhöhten Sprachkreativität.

Wirklich originell sind die beiden Passagen:

[Лакнер], еврейка, все там стоит, все **красочно написано** ...
[Lackner], Jldin, alles steht dort, alles ist **malerisch aufgeschrieben** ...

У меня тоже такой случай был в Чопе, когда мы **пересаживались поездом**, <...>

Ich hatte auch so einen Fall in Čop, als wir «mit dem Zug umgestiegen sind», <...>

Das erste Beispiel erinnert insgesamt an das oben angesprochene Kolorit des Schtetl-Russischen (Diminutiva, Expressivität), das zweite findet eine Parallele in den oben zitierten Tautologien (*слушай меня ушами, смотри сюда глазами* 'hör mir mit Ohren zu', 'schau mit den Augen her'): Im SR wäre hier *пересаживались* ohne Ergänzung zu erwarten.

Es sei zur Diskussion gestellt, ob die Wendung

я увидела что у меня просто **мозги на это не работают**

ich habe gesehen, dass bei mir einfach **das Hirn darauf/dafür nicht arbeitet/funktioniert**

auf schtetl-russische Vorbilder zurückgeht (die ich nicht kenne), oder als individuelle Ad-hoc-Bildung zu sehen ist.

Ein etwas anderes Bild zeigt das Transkript von M79/88, einem mehrsprachigen Informanten mit großer Freude an sprachlichen Experimenten, dem einzigen mit nennenswerten, auch aktiven Kenntnissen des Jiddischen. Sein Sprachniveau erlaubt es ihm einerseits, auf die phraseologischen Reserven seiner SR-Kompetenz immer wieder zurückzugreifen (z.B. *Я кстати сейчас тоже ударился в [стат]истику* 'ich habe mich übrigens jetzt auch in die [Stat]istik hineingeschmissen'), andererseits ad hoc neue und originelle Phraseologismen zu kreieren, die zwar nur selten auf schtetl-russische Vorbilder zurückzuführen sind, die jedoch auch vom Deutschen unabhängig geschaffen werden und in ihrer Originalität auf das im Schtetl-Russischen angelegte Potential verweisen:

Я здесь немножко слежу за речью, потому что дома у меня иногда все-таки **срываются с языка немецкие выражения, или еврейские выражения**

Ich passe hier ein bisschen auf die Sprache [Rede] auf, weil zu Hause **kommen mir doch deutsche Ausdrücke von der Zunge, oder jüdische Ausdrücke**

Allenfalls wäre hier an das dt. (wenig gebräuliche) *von der Zunge gehen zu denken*.

Вы имеете в виду ... **выйти с правой ноги** ...?

Meinen Sie ... *herausgehen mit dem rechten Fuß/Bein* ...?

Es handelt sich hier um eine (auch inhaltliche) Abwandlung von SR *встать с левой ноги* 'mit dem linken Fuß aufstehen':

Кстати, кстати, кстати, извините пожалуйста, это как раз Вы задели **сейчас мою, мою струнку**, да, [...]

Übrigens, übrigens, übrigens, verzeihen Sie bitte, da haben Sie gerade meine, **meine Saite angeschnitten/getroffen**, ja, [...]

Auch hier trifft man eine individuelle Abwandlung einer SR-Wendung: *задели (мою самую) чувствительную струну*, vgl. auch *задеть за живое*.

вот она действительно умеет провоцировать, но она тоже такая, **надо под ее палочку играть**

nun, sie kann wirklich provozieren, aber sie ist auch so eine, *man muss unter ihrem Stab spielen*

Hier haben wir es mit einer – bewussten oder unbewussten – Vermischung zweier Wendungen zu tun (*под дудочку плясать* 'nach jemandes Pfeife tanzen'; *делать что-то из-под палки* 'etwas unter dem Stock[diktat] tun'), wodurch der Rede eine individuelle, markierte Note verliehen wird. Die zitierten Beispiele des Informanten, die sich organisch in seinen Diskurs einfügen, zeigen, wie stark seine Fähigkeit, mit Sprache zu spielen, sich von den übrigen Informanten unterscheidet. Die Tatsache, dass gerade er (und nur er) stark von der jüdisch geprägten Shtetl-Kultur beeinflusst wurde, bestärkt mich in der Vermutung, dass dieser Komponente in Zukunft mehr Augenmerk geschenkt werden sollte. Und so ist dieser Beitrag hoffentlich ein erster Anstoß dazu, bei der Untersuchung der Sprache der dritten und vierten Welle der russischen Emigration als Vergleichspunkt nicht nur das Standardrussische zu bemühen, sondern auch die regional spezifische Herkunftssprache stärker zu berücksichtigen.

Literatur

- Fougeron, I. 1999. „L'accent 'odessite' dans les *Récits d'Odessa*“, Fougeron, Irina (ed.), *Etudes Russes II. La Russie et le russe à travers les textes*, Villeneuve d'Ascq, 177-192.
- Francescato, G. 1981. *Il bilingue isolato*, Bergamo.
- Moskovich, W. 1978. „Interference of Hebrew and Russian in Israel“, *Slavica Hierosolymitana*, Bd. 2, Jerusalem, 215-234.

- Moskovich/Moonblit 1993 = Moskovič, V., Munblit, V. „Dva ésse o evrejsko-russkich jazykovych kontaktax: 1. Russkaja reč' v Izraile, 2. Vlijanie idiša na russkiju reč' žitelej Odessy“, *Jews and Slavs*, Jerusalem/St. Petersburg, 242-266.
- Pfandl, H. 1994. „O jazyke ruskoj émigracii“, *Russkaja reč'* 3, 70-74.
- Pfandl, H. 1998. „Normabweichungen und Regelverstöße bei Emigrant(-inn)en mit russischer Erstsprache und Lernenden des Russischen als Fremdsprache: Unterschiede und Gemeinsamkeiten“, Huber, D., Worbs, E. (ed.), *Ars transferendi. Sprache, Übersetzung, Interkulturalität. Festschrift für Nikolaj Salnikow zum 65. Geburtstag*, Frankfurt et al., 373-394.
- Pfandl, H. 2000. *Erstsprachenverwendung und kulturelle Einstellungen von russischsprachigen Emigrierten mit frühem Ausreisearcher in deutschsprachiger Umgebung. Elemente einer Analyse der sprachlich-kulturellen Persönlichkeit*. Habilitationsschrift. Graz.
- Wedel, E. 1998. „Одессити - Bemerkungen zum heutigen Russisch von Odessa“, Huber, D., Worbs, E. (eds.), *Ars transferendi. Sprache, Übersetzung, Interkulturalität. Festschrift für Nikolaj Salnikow zum 65. Geburtstag*, Frankfurt et al., 247-259.
- Zemskaja, E. A. (Hauptred.) 2001. *Jazyk russkogo zarubež'ja. Obščie processy i rečevye portrety*. Moskva-Wien [= Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 52].
- Zybatow, L. N. 2000. „Die Sprache von Odessa und von 'Klein-Odessa' (New York, Brighton Beach)“, Zybatow, L.N. (ed.), *Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch*, Frankfurt/M. et al. [= Linguistik International 4], Bd. 2, 941-958.